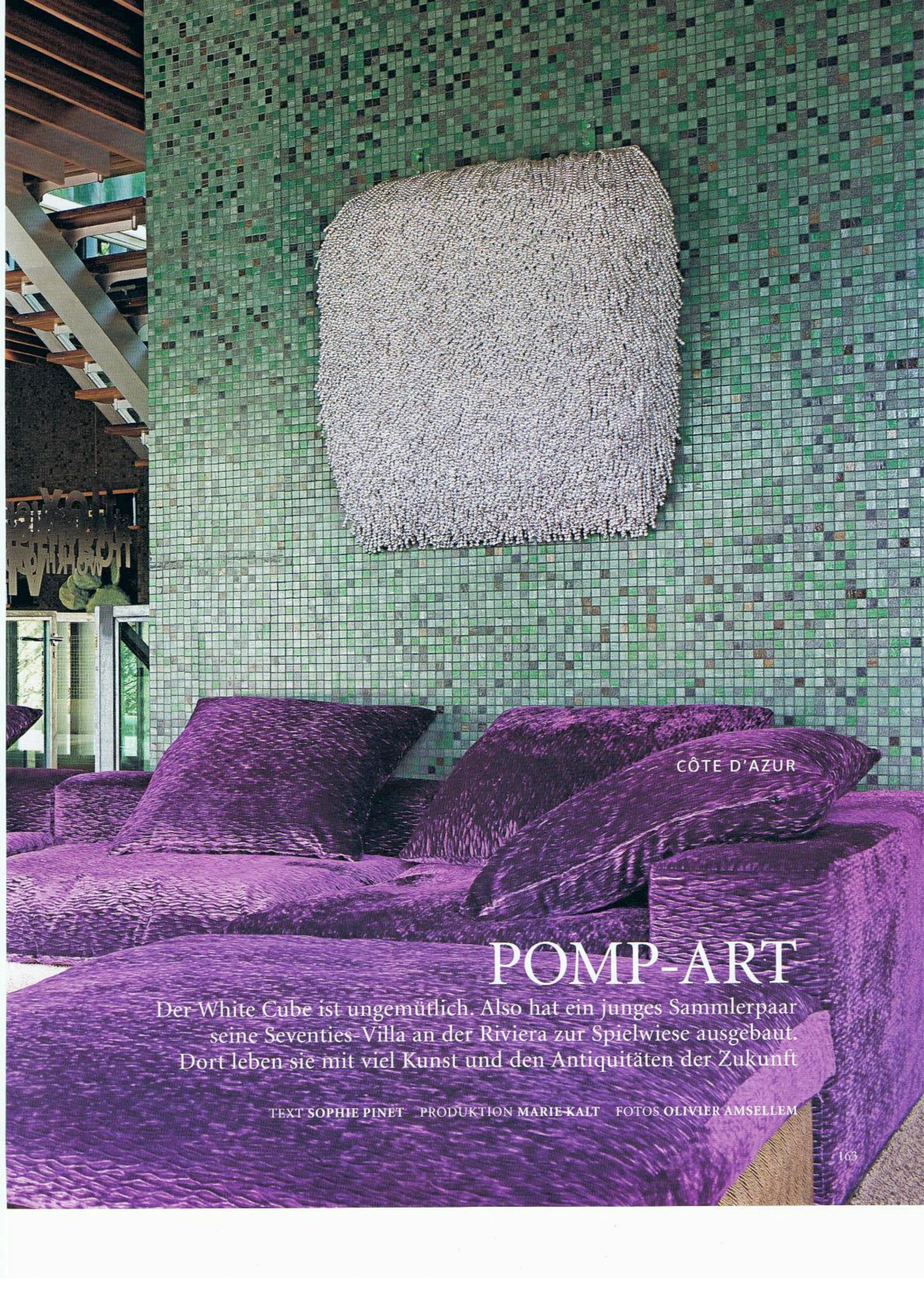


„Die Regeln des sogenannten guten Geschmacks gelten hier nicht“, erklärt Yves Gastou. Er half beim Einrichten und riet zur Versace-Couch. Darüber hängt eine Paola-Pivi-Arbeit aus Kunststoffperlen. Den Essbereich li. dominiert Philippe Bradshaws „Two Birds in a Bath“ aus Aluminiumketten, das ein berühmtes Louvre-Gemälde zitiert.





CÔTE D'AZUR

POMP-ART

Der White Cube ist ungemütlich. Also hat ein junges Sammlerpaar seine Seventies-Villa an der Riviera zur Spielwiese ausgebaut. Dort leben sie mit viel Kunst und den Antiquitäten der Zukunft

TEXT SOPHIE PINET PRODUKTION MARIE-KALT FOTOS OLIVIER AMSELLEM



Wie eine Festung sitzt der Bau etwas abseits der gewundenen Küstenstraßen hoch über dem Meer, auf halber Strecke zwischen Nizzas „Promenade des Anglais“ und den italienischen Straßenmärkten von San Remo. Die ersten Bewohner dieses Seventies-Bunkers mit seinen Kameras in jedem Zimmer und den vergitterten Fenstern sollen, so munkelt man, an der französischen Riviera nicht ganz legalen Geschäften nachgegangen sein. Bestätigt ist nichts, also halten wir uns lieber an die Fakten. Und die besagen, dass hier heute eine junge Familie mit ihren zeitgenössischen Kunstschatzen lebt.

„Sie werden sehen, die beiden sind wie große Kinder“, erzählt amüsiert der Pariser Antiquitätenhändler Yves Gastou, der das Ehepaar beim Einrichten unterstützte. Man glaubt ihm aufs Wort, wenn man das Haus betritt. Denn das Interieur ignoriert alle gängigen Stilgesetze – statt modischem Minimalismus herrscht ein verspielter Maximalismus, der diese Villa zur idealen Location für eine Soap-Opera im Jetset-Milieu machen würde. Hier ist offensichtlich kein Raum für den Rationalismus eines Konstantin-Grcic-Stuhls oder die Unverbindlichkeit eines allseits kompatiblen Sofas von Flo-

rence Knoll. Statt Letzterem entschied sich das Sammlerpaar für eine pompöse Liegewiese aus violetterm Prägesamt auf goldbraunem Podest im Python-Look aus dem Hause Versace.

Das Sofa ist kein Einzelfall. „Die Regeln des sogenannten *bon goût* gelten hier nicht“, schwärmt Yves Gastou, ganz begeisterter Komplize des Paares. Das hier sei „die heutige Version des *grand goût*“, wie ihn die Rothschilds pflegten. Starke Worte, doch Gastou scheint es ernst zu meinen. „Stilregeln“, verkündet er, „sind zum Brechen da.“

Im konkreten Fall bedeutete das, Formen und Materialien so gewagt zu kombinieren, dass der Mix richtiggehend irritiert – als wollte ein virtuoser Musiker sein Publikum mit schrillen Gitarrensoli aus der gönnerischen Blasiertheit reißen. Genau dieser Effekt tritt ein, wenn hier ein Bett von Charlotte Perriand oder ein Regal von Jean Prouvé mit Sesseln aus Acrylglas und gehämmertem Stahl von Philippe Hiquily zusammengebracht wird, oder mit einem scharfkantigen Coffeetable der Italienerin Gabriella Crespi.

Gastou kannte seine Auftraggeber, lange bevor er sich auf das gemeinsame Riviera-Abenteuer einließ. Die beiden kamen im Lauf der Jahre immer wieder in seiner Pariser Galerie vorbei und kauften mehrere ausgefallene Einzelstücke. Mittlerweile hat sich zwischen dem renommierten Händler und den Sammlern eine innige Freundschaft entwickelt. Vor zwölf Jahren entdeckte die heutige Eigentümerin dann die Villa mit den großen Fenstern zum Mittelmeer – damals war die Fassade noch mit gelben und grünen Keramikfliesen verkleidet. Die neuen Besitzer ließen stattdessen ein seegrünes Mosaik von Bisazza auflegen, das sie auch für das Schwimmbecken und einige Innenwände des Gebäudes verwendeten.

Die Wahl überrascht in Struktur wie Farbe: Schließlich wollen die meisten Sammler keine Aufmerksamkeit von ihrer Kunst abziehen und bevorzugen deshalb neutrale Wände, um ihre Werke bestmöglich wirken zu lassen. Gerade wenn es sich, wie hier, um ein Spektrum des Zeitgenössischen handelt.

Neben Pop-Art-Klassikern wie einer „Love“-Skulptur von Robert Indiana finden sich im Haus viele Werke jüngerer Künstler, die derzeit in angesagten Galerien wie der von Emmanuel Perrotin in Paris oder der 303 Gallery in New York für Vernissagegedrängel sorgen. So hängt über dem Versace-Sofa im Salon ein Objekt aus Kunststoffperlen von Paola Pivi, das sich flirrend mit der Mosaikwand darunter verbindet. Im Speisezimmer nebenan wird das Spiel der Reflexe weitergeführt, mit einer Aluminiumketten-Arbeit des 2005 verstorbenen britischen Künstlers Philippe Bradshaw. Parallel zur Treppe aus Kantstahl schwebt eine Wortskulptur von Liam Gillick und konkurriert aufs Schönste mit einem überdimensionalen Fotodruck der Brit-Provokateure Gilbert & George aus dem Jahr 1986. Auf dem Treppenabsatz der ersten Etage blickt dem Ankömmling das knallige Porträt einer „Miss Samsonella“ von Richard Phillips entgegen. Und schließlich



Im aquariumhaften Treppenaufgang trifft „Skins“ von Gilbert & George auf Liam Gillicks „Flex Floating“. Den Sessel aus gehämmertem Metall und Acrylglas entwarf Philippe Hiquily 1986. Li. oben der Pool, der wie Fassade und Wände mit Mosaik von Bisazza verkleidet wurde.

Über die Erstbesitzer gibt es wilde Gerüchte – nun genießt eine junge Familie den Blick über die Riviera. Rechte Seite: Neben einem Perriand-Bett aus der Galerie Patrick Seguin wirkt die „Love“-Bronze von Robert Indiana hip statt hippiesk. Galerieadressen und Herstellerinfo im AD Plus.







Das Entree mündet in eine Kaminecke mit Sitzensemble von Pierre Jeanneret und einem Beistelltisch von Charlotte Perriand plus Alligatorschädel. Rechts wacht ein FAO-Schwarz-Teddy auf einem Sofa von Ligne Roset über das Gästebett. Die psychedelische Tagesdecke entwarf Piero Manara.

trifft man ausgerechnet in einem der Kinderzimmer auf ein Gemälde von Karen Kilimnik. Die aktuelle Königin des Kitschs – sie ist Jahrgang 1955 – porträtiert etwa Leonardo DiCaprio als „Prince Charming“, oder sie malt Paris Hilton und gibt dem Bild dann den Titel „Marie Antoinette“. Durch Zufall hatte der Hausbesitzer ein Kilimnik-Mädchenbildnis aus dem Jahr 2000 gefunden, und seine Tochter Fanny war ganz begeistert, dass er es nicht im Salon, sondern über ihrem mit Stofftieren vollgestopften Regal platzierte.

Beim Rundgang fühlt man sich an die Arbeiten des Designers und Architekten Ettore Sottsass erinnert, vor allem an dessen Häuser in Belgien, den Flughafen Malpensa in Mailand und – natürlich – an die Fassade der Pariser Galerie von Yves Gastou aus dem Jahr 1985. Dort ließ Sottsass grüne Mosaiksteine anbringen, genau wie das junge Paar nun in seiner Kunstfestung am Mittelmeer. Die Einrichtung zeigt klar den Einfluss Gastous, der seine Galerieauswahl als „eine Mischung aus Design von den Vierzigern bis zu den Siebzigern“ beschreibt, und „aus Verwegenheit, Humor und Poesie“.

Mit ihrer bemerkenswerten Sammlung von Kunst und Möbeln sowie dem potenten Cocktail der Farben und Stimmungen ist die Villa mittlerweile zu einem Gesamtkunstwerk geworden, an dem neben Yves Gastou auch Piero Manara mitgewirkt hat. Der Innenarchitekt ist hauptsächlich in New York beschäftigt und versteht sich auf eine selbstverständliche, komfortable Noblesse. Seine Wahl mag auf den ersten Blick irritieren, sie entspricht jedoch einem wichtigen Anliegen der Hausbesitzer: Die beiden wollen mit ihren Schätzen wirklich leben, anstatt sie nur aus respektvoller Distanz zu be-

wundern. Seit frühester Kindheit ist ihnen der Umgang mit Kunst vertraut, da erstaunt es nicht weiter, dass sich ihre Sammlung kontinuierlich vergrößert. Bilder wie Möbel kaufen sie ganz ohne dogmatisches Konzept, allein nach Gefallen. Einzige Bedingung: Bei jedem Objekt muss es Liebe auf den ersten Blick sein (und offensichtlich vergucken sie sich besonders gern in das, was gerade ausgesprochen gefragt

SIE SIND GROSSE KINDER, SAGT GASTOU ÜBER DIE BESITZER. KINDER, DIE ES COOL MÖGEN.

ist). Neben der bildenden Kunst pflegt das Paar aber auch noch andere Leidenschaften. Der Hausherr beispielsweise sammelt Autos, und um seine Wagen vor allzu begehrlichen fremden Blicken zu schützen, wurde im Erdgeschoss eigens eine geräumige Garage mit allen Finessen eingebaut.

Solche Sammelsehnsucht ist offenbar ein Charaktermerkmal, das sich weitervererbt. Denn Fanny, die kleine Tochter der Familie, betrachtet mit ihren vier Jahren bereits jedes Kunstwerk im Haus ganz genau und kommentiert es souverän für den Besucher. Für den Moment konzentriert sie sich noch darauf, ihren Geschmack mit dem gezielten Positionieren von Plüschtieren zu verfeinern. Doch vielleicht denkt sie eines Tages auch so avantgardistisch wie ihre Eltern heute, deren Einrichtung für Yves Gastou aus „den Antiquitäten der Zukunft“ besteht. Wahrscheinlich wird sie sich dann ebenso selbstbewusst von den Modezwängen und Stildiktaten ihrer Zeit befreien. Geeignete Vorbilder hat sie ja. □

